

## Laudatio für Christl Zimmermann zur Leopold Bischof Ring-Verleihung 7. Juni 2017

Also reden wir zuerst vom König aller Krankheiten: Krebs – eine Pulitzer-Preis-gekrönte Biografie von Siddhartha Mukherjee. Warum ist Krebs der König aller Krankheiten? Es liegt wohl an der diagnose-immanenten Lebensbedrohung, obwohl heute mindestens 2/3, eher drei Viertel der Krebserkrankten geheilt werden. Haben Sie jemals gelesen, dass jemand den Kampf gegen Herzversagen verloren hat? Nach Wiederaufflammen einer schweren chronisch obstruktiven Lungenerkrankung freut sich der Patient über mehr Luft und denkt nicht an die Endlichkeit. Das Wissen um die Endlichkeit des Lebens scheint für Betroffene und Angehörige überwiegend dem Krebs anzuhaften. Dadurch kann er auch zum Weckruf werden, das Leben neu zu gestalten.

Vermutlich wurde der Begriff bereits im 5. Jh. v. Chr. vom griechischen Arzt Hippokrates eingeführt (karkinos (griech.) = Krebs). Hiermit war ein „nicht heilendes Geschwür“ gemeint, das wegen seines Wachstums mit den Zangen eines Krebses verglichen wurde. Das konnte auch ein gutartiges Geschwür sein.

Galenos von Pergamon schrieb etwas später „... und an der Brust sahen wir häufig Tumoren, die der Gestalt eines Krebses sehr ähnlich waren. So wie die Beine des Tieres an beiden Seiten des Körpers liegen, so verlassen die Venen den Tumor, der seiner Form nach dem Krebskörper gleicht.“ Schon 100 Jahre früher hat die persische Königin Atossa einen derben Knoten in ihrer Brust getastet. Sie ließ sich diese Brust abschneiden, wahrscheinlich von einem Sklaven und überlebte.

Damit mache ich einen Sprung in das Jahr 1980, das Jahr in dem Christl Zimmermann behandelt wurde. Damals wurden die Frauen mit dem derben Knoten in der Brust von fast ausschließlich männlichen Chirurgen radikal abladiert/mastektomiert, damals entscheidend für eine mögliche Heilung. Doch die Diktion sagt schon Einiges: keiner sagte ich schneide Ihnen die Brust weg. Kann ein Mann verstehen was die Brust für die Frau bedeutet? Heute werden in den USA 70%, im Landeskrankenhaus Feldkirch im Jahr 2016 73% der Frauen brusterhaltend operiert. Die Sterblichkeit an Brustkrebs ist zwischen 1990 und 2014 von 29,3 auf 18,8 altersstandardisiert auf 100.000 Frauen, also um 36% gesunken.

Damit bin ich bei Frau Christl Zimmermann, die einige traumatische Erlebnisse mit ihrer Krebserkrankung durchgemacht und unermüdlich die Konsequenzen daraus gezogen hat.

Christl Zimmermann war der „Motor“ des 1982 in Vorarlberg gegründeten Vereins „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ und hat die gesamte Organisation aufgebaut. Angemeldet wurde der Verein von Reingard Blum, der Frau des damaligen ärztlichen Leiters des Landeskrankenhauses Feldkirch, Univ.-Prof. Dr. Elmar Blum, der mündige Patientinnen wollte. Nachdem Zimmermann Land und Leute kennengelernt hatte, war sie bereit, dem Verein auch nominell vorzustehen und war dann fast 20 Jahre Obfrau.

Zitat aus einem Interview 2014: „Die Kerngruppe bestand 1982 aus 15 Frauen in Feldkirch, die alle so wie ich mit der Diagnose Brustkrebs konfrontiert wurden und Operation, Chemo-, Strahlen- und andere Therapien selbst erfahren haben. Wir haben uns zusammengeschlossen, um nicht allein diesen Weg gehen zu müssen. Wobei es damals ein riesiger Schritt war, sich öffentlich dazu zu bekennen“. „Wir wollten über Krebs reden, für jene da sein, die mit der Diagnose Krebs konfrontiert wurden, die gemachten Erfahrungen miteinander teilen, einander stärken und Mut machen und die Mitbestimmung sowie die umfassendere medizinische Information der Patientin einfordern. Auch ging es uns um bessere Versorgungsbedingungen für die erkrankten Frauen. Die gab es wohl teilweise schon gesetzlich, sie wurden aber aus Unkenntnis nicht umgesetzt.

Landesweit wuchs die Zahl auf 300 Frauen, bundesweit schlossen sich die Schwesternvereine zu einem Bundesverein zusammen. Auf internationaler Ebene war Christl Zimmermann Gründungsmitglied von Europa Donna, einer Organisation, die sich für gleiche Standards von Früherkennungsmaßnahmen, psychologischer Betreuung usw. in der EU einsetzt.

Ich möchte nun einige Punkte und Fragen herausheben, die sich im Laufe der Zeit als Meilensteine erwiesen haben. Ihre Forderungen waren immer höchste Professionalität entsprechend internationalen Standards sowohl in der Medizin als auch in den begleitenden Berufen.

Erstens: Die regelmäßige und systematische **Selbstuntersuchung**: Frauen nehmt eure Brust zuerst selbst in die Hand. Anleitung dazu gab die Duschkarte. Eine alle 2 Jahre durchgeführte Mammographie kann die Selbstuntersuchung nicht ersetzen: der derbe Knoten kann auch in der Zwischenzeit auftreten.

Dann „**doctors delay**“. Warum können Ärzte Frauen nicht ernst nehmen, wenn diese Frauen einen derben Knoten selbst tasten? Ist es die Angst vor der schlechten Nachricht? Ich erinnere mich an Ihren Vortrag bei der Onkologischen Jahrestagung in Dornbirn. Es ist Ihnen gelungen, etliche

Kollegen wachzurütteln. Immer noch zu lange dauern bei bestehendem Verdacht die Abklärungen: Warten auf den Ambulanztermin, warten auf den Biopsietermin, warten auf den Befund, warten auf den Therapieentscheid. Angesichts der Lebensbedrohung ist Krebsverdacht ein Notfall, der rasche Abklärung gebietet, um Angst und schlaflose Nächte zu reduzieren.

Leider haben wir immer auch noch „**patients delay**“, wenn Frauen sich erst mit einem bösartigen Geschwür vorstellen. Dies liegt einerseits an unserem Kausalitätsdenken. Wenn sie sich angeschlagen hat oder gestoßen wurde, greift Frau an ihre Brust. Andererseits ist es wohl auch Verdrängung: es wird schon nichts sein.

Früherkennung: Frauen geht zur **Mammographie**. Die Frauenselbsthilfe nach Krebs war und ist eine heimliche Qualitätskontrolle. Beim wem wird die Brust schmerzhaft gequetscht? Wie geht man mit uns um, wie ist die Befundüberbringung? Entsprechend groß war Ihre Freude über die flächendeckende Einführung des Mammographiescreenings im Jahr 2014. Das war anfangs etwas holprig. Vor kurzem wurden Zahlen veröffentlicht, dass Vorarlberg mit 38% Teilnahme österreichweit das Schlusslicht darstellt. Das kann so nicht stimmen, wenn nur jene Frauen zählen, die im Rahmen des Programms untersucht werden. Meine Frau hat nie eine Einladung bekommen, geht regelmäßig zur Mammographie überwiesen von ihrem Gynäkologen. Das läuft dann unter „konservativ“. Insgesamt ist die Anzahl der Mammographien gleich geblieben, bei mehr Treffsicherheit und verbesserter Untersuchungsqualität.

**Rehabilitation:** Christl Zimmermann hat sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass Frauen nach der Krebsbehandlung zur stationären Rehabilitation z.B. nach Scheidegg können. Ich wundere mich, dass es in Vorarlberg zwar eine kardiologische und eine orthopädische stationäre Reha gibt, aber keine onkologische. Für die ambulante Rehabilitation in der Folge hat die Frauenselbsthilfe nach Krebs sehr viel geleistet, beispielsweise in der Prothetik. Und durch das gegenseitige Tragen in den Selbsthilfegruppen. Bei der Lymphdrainage hat Christl Zimmermann wieder ihre Qualitätskriterien eingefordert: Wenn schon, dann nach Dr. Földi.

**Psychoonkologische und Psychosoziale Beratung/-therapie:** In Vorarlberg wurden die Selbsthilfegruppen (Frauenselbsthilfe, Prostata-selbsthilfe und Stomagruppe) von Anfang an in den Vorstand Krebshilfe eingebunden. Das ist in dieser Intensität bis heute einmalig in Österreich (Gert Zimmermann, Hans Concin). Bei der Planung der psychosozialen Beratungsstelle (Gert Mähr, Bernd

Knittel), die jetzt gerade ihr 25-jähriges Bestehen feiert, hat Frau Christl Zimmermann in ihrer gewohnten Klarheit gesagt: anonym und kostenlos. Ehrenpräsidentin Gretl Purtscher hat uns sehr geholfen, dass die Krebshilfe das stemmen konnte. Heute kann eine Frau mit fortgeschrittenem Brustkrebs dank verbesserter Behandlungen jahrelang überleben, oft um einen hohen Preis. Das ständige Hoffen auf Heilung und Bangen vor einem weiteren Rückfall führt die Frauen zunehmend in existentielle Krisen. Den weitaus größten Anteil an Beratungen und Therapien leistet die Krebshilfe für brustkrebserkrankte Frauen. Lange Jahre war die Krebshilfe Subventionsempfänger vom Sozialfonds des Landes Vorarlberg und der Vorarlberger Gebietskrankenkasse. Jetzt ist die Krebshilfe vertraglicher Leistungsträger für die ambulante psychoonkologische Versorgung.

Dann ist da noch ein Problem, womit wir viel zu tun haben: Krebspatienten greifen angesichts der Lebensbedrohung nach jedem **Strohalm**. Da gibt es viele gutmeinende Ratschläge und Einflüsterungen von Bekannten und Verwandten. Manche kommen dann in einen zusätzlichen Behandlungsstress und verarmen damit, wie es Kappauf schon vor 30 Jahren aufgezeigt hat. Wie begegnen wir diesen Scharlatanen und Geschäftemachern? Nach meiner Wahrnehmung zeigte Christl Zimmermann Resistenz gegenüber Alternativmedizin und manchen Komplementärmaßnahmen.

Leopold Bischof, dessen Ehrenring Sie heute erhalten, hat seit 1977 mit hartnäckiger Konsequenz an der Vorsorgemedizin in Vorarlberg gearbeitet, das Feld bereitet und die Ideen weiterentwickelt. Er würde sich heute auch mit Christl Zimmermann freuen. Lassen sie ihn etwas bei uns sein.

Zum Schluss noch etwas Persönliches: Immer wieder war ich fasziniert von Ihrem schönen Deutsch. Sie haben es in der Deutschschule zu Kronstadt pflegen gelernt. Kronstadt, heute Brasov in Siebenbürgen, liegt in der Mitte des Weges von Istanbul nach Wien. So bitter es für Sie war, dort vertrieben zu werden, so sehr ist es ein Segen für Vorarlberg, dass Sie hier gelandet sind.

Danke für Ihr Lebenswerk.

Gebhard Mathis im Juni 2017